

mittendrin

DIE SAMARITERSTIFTUNG INFORMIERT

„Wir sind Kirche und bleiben Kirche“

DIE SAMARITERSTIFTUNG ERGREIFT PARTEI FÜR DIE VON IHR BETREUTEN MENSCHEN

Gerade in Zeiten vielfältiger gesellschaftlicher Veränderungen und sozialpolitischer Widersprüche bekennt sich die Samariterstiftung zu ihrem kirchlich-diakonischen Profil und zur Vernetzung in die Gemeinden vor Ort. „Wir sind Kirche und bleiben Kirche“, so der Vorstandsvorsitzende Dr. Hartmut Fritz vor der Presse „Wir kultivieren ein Bild vom Alter und von alten Menschen, das von Würde und Lebensqualität geprägt ist – und wenden uns gezielt gegen Tendenzen, die in einer höheren Lebenserwartung nur Schwierigkeiten, Hindernisse und Belastungen sehen“. Dank soliden Wirtschaftens ist die ökonomische Lage der Samariterstiftung nach wie vor stabil. Insgesamt 19 Bauprojekte mit einem Volumen von rund 50 Millionen Euro sind in Planung.

Hartmut Fritz forderte bei der Jahrespressekonferenz die politisch Verantwortlichen und die Kostenträger auf, jetzt ihre Hausaufgaben zu machen. Demnach sind gerade solche Einrichtungen, deren Angebote von politischer Seite gefordert werden, seit längerer Zeit defizitär. Dazu gehören Diakoniestationen, Tageskliniken für Psychiatrie und Psychotherapie sowie die Geriatriische Rehabilitationsklinik. Nur dank konsequenter wirtschaftlicher Steuerung hat die Samariterstiftung dennoch im Jahr 2006 einen bescheidenen Jahresüberschuss von etwa 2,5 Prozent des Umsatzes erzielt. „Dieser wird aber dringend für die Weiterentwicklung benötigt“, so der Vorstandsvorsitzende.



Blick in den Himmel und auf die Erde: Diese Skulptur steht für die Arbeitsweise der Samariterstiftung

Mit einem eigenen Konzept unter dem Titel „Gepflegt wohnen“ reagiert die Samariterstiftung jetzt auf die auch von politischer Seite geforderten neuen Betreuungsangebote zwischen Pflegeheim und Betreutem Wohnen. „Das Sozialministerium vertritt die Position, dass auch bei solchen Wohnformen im Zweifel das Heimgesetz anzuwenden ist“, so der Vorstandsvorsitzende. Das hat aber weitreichende Konsequenzen für einen Träger wie die Samariterstiftung, denn damit bekommt sie die Gesamtverantwortung für alles, was in einer solchen Wohnform geschieht – und muss die hohen personellen und baulichen Standards von Pflegeheimen einhalten. „Dies ist ein nicht zu vernachlässigender zusätzlicher Kostenfaktor“, so Hartmut Fritz.

Um bei den oben erwähnten neuen Angeboten ganz praktisch Kosten zu reduzieren, könnten zum Beispiel in Zukunft Bewohner, Angehörige oder Ehrenamtliche Teile der bislang von der Einrichtung

Lesen Sie in dieser Ausgabe:

GUTER ANFANG

Integrationsprojekt weist erste Erfolge auf SEITE 2

EHRENAMTLICHE SIND WICHTIG

Papier „Bürger-Profi-Mix“ stellt sich Expertenanhörung SEITE 3

SPASS BEIM PRAKTIKUM

Siebtklässer hospitieren in Fränkischen Werkstätten SEITE 4

LEBENDIGES FORUM

Redaktion von „mittendrin online“ stellt sich vor SEITE 5

INDIVIDUELLE BEGLEITUNG

Tod und Sterben wird nicht ausgeklammert SEITE 6

BESUCHEN VERBINDET

Samariterstiftung startet Besuchsdienst SEITE 7

LIEBE GOTTES SPÜRBAR

Seelsorgerin kümmert sich um alte Menschen SEITE 8

SAMARITER 
STIFTUNG



Sehr geehrte, liebe Leserinnen und Leser,

gerade drei Monate ist es her, dass der ehrenamtliche Vorsitzende unseres Stiftungsrates, Staatssekretär a. D. Dr. Eberhard Leibing, wegen anhaltender Differenzen in Satzungsfragen zwischen Samariterstiftung und dem Evangelischen Oberkirchenrat seinen Austritt aus der Kirche angekündigt hat. Dieser Streit, das möchte ich deutlich machen, stellt die evangelisch-christliche Ausrichtung der Samariterstiftung und die mit großem Nachdruck betriebene Verbindung mit den örtlichen Kirchengemeinden nicht in Frage.

Mehr denn je steht die Stiftung für eine gemeindenahе Diakonie und baut die Verbindung zu Kirchengemeinden vor Ort aus. Wie dies praktisch aussieht und was wir für die uns anvertrauten Menschen tun, lesen Sie in dieser Ausgabe von MITTEN DRIN unter anderem am Beispiel unseres Besuchsdienstes. Wir stellen Ihnen darüber hinaus eine ehrenamtliche Seelsorgerin vor, zeigen, wie sich junge Menschen in der Samariterstiftung engagieren und wir präsentieren Ihnen erste Ideen, wie wir zukünftig Ehrenamtliche noch stärker in unsere Arbeit einbinden möchten.

Nicht zuletzt möchte ich Sie wieder auf unser aktuelles Spendenprojekt hinweisen. Ich danke Ihnen für Ihr Interesse und Ihre Unterstützung. Bleiben Sie uns gewogen und seien Sie herzlich begrüßt von Ihrem

H. Fritz

*Dr. Hartmut Fritz
Vorstandsvorsitzender*

Fortsetzung: „Wir sind Kirche und bleiben Kirche“

gebotenen Leistungen übernehmen, etwa selbst Wäsche waschen oder putzen. Also Dinge, die sie vor ihrem Umzug ins Heim früher auch schon selbst erledigt haben. „Das bisherige Heimgesetz ist hier viel zu star“, so der Vorstandsvorsitzende. „Wenn das Land in den nächsten Monaten ein Landes-Heimgesetz erarbeitet, dann ist darauf zu achten, dass es die notwendige Flexibilität einräumt“. Fritz ist sich aber sicher,

dass auch in Zukunft Pflegeheime gebraucht werden. „Wir können mit Überzeugung sagen, dass in den Einrichtungen der Samariterstiftung gute Arbeit geleistet wird“. Und, die Sorge, dass man im Pflegeheim Selbstständigkeit und Entscheidungsfreiheit aufgeben müsse, ist für ihn grundlos. „Auch die Einbindung ins Gemeinwesen ist in einem Pflegeheim der Samariterstiftung oft besser als Zuhause.“

Ihre Spende war erfolgreich

INTEGRATIONSPROJEKT HILFT MENSCHEN MIT BEHINDERUNGEN

Im letzten Jahr baten wir die Leserinnen und Leser von MITTEN DRIN um finanzielle Unterstützung für die Anstellung einer Integrationsassistentin in der Münsinger Werkstatt an der Schanz. Heute können wir über erste Erfolge berichten: mit Unterstützung von Tina Pfister haben die ersten Beschäftigten ihr Praktikum in Firmen begonnen.

Die ersten Wochen meiner Tätigkeit nutzte ich, um mich in die Materie einzuarbeiten“, so Pfister. Es folgten persönliche Gespräche mit jedem Beschäftigten, der Interesse an einem Außenpraktikum hatte. Die Reaktionen bei den rund 15 Personen, die mitmachen wollten, waren sehr unterschiedlich: Von euphorischen Vorstellungen über mögliche Ausbildungs- und Arbeitsplätze bis hin zu großen Bedenken war alles vertreten.

Anfang Januar ging die Sozialpädagogin dann auf die von den Beschäftigten gewünschten Firmen zu. „Die Reaktionen waren sehr unterschiedlich“, berichtet sie. „Während manche bereits am Telefon ablehnten, wurde ich in den meisten Fällen zu Gesprächen eingeladen“. Zeichnete sich dabei schon ab, dass sich die Firma



Gute Erfahrungen beim Praktikum im Betrieb

ein Praktikum eines behinderten Mitarbeiters vorstellen kann, vereinbarte die Integrationsassistentin gleich einen Vorstellungstermin. Neben der Vermittlung von Praktika hat Tina Pfister die Aufgabe, die Mitarbeiter nach dem Praktikum weiter zu betreuen und einen Leitfaden für die Perspektiven danach zu erstellen. „Ein guter Anfang ist gemacht“, freut sich die Sozialpädagogin. Zufrieden zeigt sich auch Carmen Schmid, die ihr Praktikum bei der Firma Friedrich bereits hinter sich hat: „Es war traumhaft. Ich konnte alles erledigen, was man mir aufgetragen hat. Die Kollegen waren sehr nett und haben mich ganz normal behandelt.“

Bedeutung Ehrenamtlicher in der Pflege wächst

PAPIER „BÜRGER-PROFI-MIX“ STELLT SICH EXPERTENANHÖRUNG / GRENZEN UND MÖGLICHKEITEN ERÖRTERT

Gemeinsam mit der Stiftung Liebenau entwickelt die Samariterstiftung neue Formen des Helfens, bei denen Pflege-Profis und bürgerschaftlich Engagierte noch enger als bisher zusammenarbeiten. Das Positionspapier „Bürger-Profi-Mix in der Altenarbeit, Behindertenarbeit und Sozialpsychiatrie“ war jetzt Inhalt einer Anhörung, an der sich rund zwei Dutzend Altenhilfe-Sachverständige beteiligten.

Die Autoren des Papiers gehen davon aus, dass unter anderem durch engere finanzielle Rahmenbedingungen freiwillig engagierte Bürgerinnen und Bürger ein neues Gewicht bekommen. Ziel ist deshalb, „die Lebensqualität für die hilfebedürftigen Menschen zu steigern und gleichzeitig soziale Arbeit finanzierbar zu halten, ohne die Qualität professioneller Pflege zu reduzieren“. Deutlich machen die Autoren aber auch, dass das Bürgerengagement „nicht zur Entprofessionalisierung missbraucht werden“ dürfe. Eine Feststellung, die bei der Anhörung mehrfach und nachdrücklich bestätigt und untermauert wurde. So hoben sowohl Experten als auch Ehrenamtliche hervor, dass die hauptamtliche und professionelle Arbeit ihren Rang behalten muss und freiwilliges Engagement seine Grenzen hat.

Das weite Feld des Miteinanders von „Profis“ und „Bürgern“ wurde im Verlauf der Debatte kräftig beackert und durchge-

pflügt. Die Probleme begannen bereits bei der Frage, wo die begriffliche Trennlinie zwischen Ehrenamtlichen und „Profis“ zu ziehen wäre. Dies auch angesichts der Tatsache, dass im Sozialwesen vielfältige neue Spielarten von hauptamtlicher Festanstellung und unbezahlter freiwilliger Tätigkeit entstanden sind.

Klärungsbedarf bestand bei der Frage, welche Tätigkeiten überhaupt bürgerschaftlich engagierte Menschen übernehmen können. Auf Widerspruch stieß etwa die Überlegung, „leichte pflegerische Tätigkeiten rund ums Bett“ könnten – wenn es ja auch Zivildienstleistende tun – künftig nicht mehr nur die Hauptamtlichen, sondern auch Freiwillige übernehmen. Nicht nur die anwesenden Fachkräfte sahen das anders. Auch eine der teilnehmenden ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen meinte, sie wolle nicht „Pflege rund ums Bett“ machen. Vielmehr bereite es ihr „einfach Spaß, mit den Menschen zusammen zu sein und mit ihnen zu reden.“

Samocca: Gastronomie für alle Sinne

Das Aalener Café SAMOCCA ist nicht nur ein sehr erfolgreiches Integrationsmodell für Menschen mit Behinderungen, sondern auch eine gut gehende und vielfach ausgezeichnete Gastronomie mit einem Angebot für alle Sinne (s. Beilage). Ebenfalls gut im Geschäft sind die Franchise-Partner in Quedlinburg und Lenge- rich. Zuletzt wurde die Aalener Kaffeerösterei, die jetzt auch eigene Schokolade im Angebot hat, vom Magazin „Der Feinschmecker“ als „eine der besten Röstereien in Deutschland“ ausgezeichnet. Am 13. Februar 2007 hat das Team, zu dem die SAMOCCA-Mitarbeiterin und Rösterin Lene Combosch gehörte, den 1. Platz bei der „Deutschen Röstermeisterschaft“ gewonnen.

Ebenso deutlich war die Absage an die Forderung, die Leistungserbringer (also die Heime und Einrichtungen) müssten „den Beitrag der Bürger konsequent in ihre Arbeitsorganisation einbauen“: Hier erinnerten Leitungsverantwortliche aus Altenhilfeeinrichtungen der Samariterstiftung an die bestehenden Versorgungsverträge und betonten, die darin festgelegten vertraglichen Leistungen seien professionell zu erbringen und könnten nicht an Freiwillige delegiert werden.

Kurznachrichten

Stiftung „Zeit für Menschen“ ausgezeichnet

Die zur Samariterstiftung gehörende Stiftung ZEIT FÜR MENSCHEN ist unter 1500 Bewerbern als einer von 365 besonders innovativen und ideenreichen Orten im bundesweiten Wettbewerb „Land der Ideen“ 2007 ausgewählt worden. Die Initiative „Deutschland - Land der Ideen“ unter der Schirmherrschaft von Bundes-

präsident Horst Köhler wurde von der Bundesregierung und dem Bundesverband der Deutschen Industrie ins Leben gerufen, um innovative, kreative und zukunftsorientierte Initiativen (Orte) im In- und Ausland zu präsentieren.



STIFTUNG ZEIT FÜR MENSCHEN

Am 15. März 2007 wurde der Stiftung eine Ehrentafel samt Urkunde überreicht. Am 11. November 2007 wird sich ZEIT FÜR MENSCHEN dann als „Ausgewählter Ort 2007“ der Öffentlichkeit präsentieren. Die Auszeichnung würdigt die Stifterinnen und Stifter sowie die über 1000 ehrenamtlich Engagierten in den Heimen und Einrichtungen der Samariterstiftung.

Zuerst ein „mulmiges Gefühl“, dann jede Menge Spaß

SIEBTKLÄSSER DER REALSCHULE BÜHLERTANN HOSPITIEREN IN DEN FRÄNKISCHEN WERKSTÄTTEN UND ZEIGEN SICH BEEINDRUCKT VON DEN BEHINDERTEN MITARBEITERN

Im Rahmen des Programms „Themenorientierte Projekte Soziales Engagement“ haben Tim Stäcker und Johannes Haas, Schüler der Realschule Bühlertann, eine Woche in den Fränkischen Werkstätten des Samariterstifts Obersontheim verbracht. Die 13-jährigen Pennäler hospitierten in den Bereichen Gärtnerei, Verpackung und Metallverarbeitung. Dabei kümmerten sie sich unter anderem auch um die Bepflanzung von Gräbern ehemaliger Bewohnerinnen und Bewohner des Samariterstifts und fertigten Grabgestecke. „Die Leute waren sehr nett und lustig und die Arbeiten haben mir sehr gut gefallen“, so Tim Stäcker. „Aber die Zeit ging viel zu schnell vorbei und mir taten am Abend die Beine vom vielen Stehen weh.“

In der Woche in der Fränkischen Werkstätte habe ich ein anderes Bild von behinderten Menschen bekommen, ich konnte mir vorher nicht vorstellen, wie und was die Menschen dort arbeiten“, sagt Tim Stäcker. „Uns wurde viel erklärt und wir durften immer Fragen stellen. Wir durften auch überall Fotos machen“, freut sich Johannes Haas. Die psychisch kranken Menschen selbst hätten ihm die Angst genommen. „Ich merkte sehr

schnell, dass es egal ist, ob jemand krank ist oder nicht. Ich habe in dieser Woche sehr viele nette Menschen kennen gelernt. Sie waren schon fast wie Freunde“, so der Teenager. Neben der Mitarbeit in der Gärtnerei waren die beiden Siebtklässler damit beschäftigt, Kartons für die Firma Kärcher zu falten und Staubsaugerfilter samt Anleitung hinein zu legen.

Sie arbeiteten an Geräten mit, an denen Metallgriffe für Schränke gebogen werden. „Diese Arbeit war für mich sehr



Hospitierten in den Fränkischen Werkstätten: Tim Stäcker und Johannes Haas

anstrengend, weil man dazu viel Kraft braucht“, so der Schüler.

Während Johannes Haas erste Erfahrungen an computergesteuerten Maschinen sammelte, zeigte er sich davon beeindruckt, dass es spezielle Bohr-

maschinen für Menschen mit Behinderung gibt. Eine Frau mit kurzen Armen war in der Lage, auf diese Art und Weise eine Bohrmaschine zu bedienen. „Das fand ich richtig gut, so konnte sie selbständig arbeiten“, bemerkt der 13-Jährige. Nicht so gut gefiel ihm allerdings „der ölige Metallgeruch von den Maschinen“. Auch die Pausen waren für die Siebtklässler interessant, denn es wurde gemeinsam Fußball gespielt. Eine lustige Angelegenheit für Johannes, bei der er das Gefühl hatte, neue Freunde zu haben. Im Anschluss war er beim Tüten verpacken dabei. „Wir saßen im Kreis an einem großen Tisch und jeder machte eine dieser Aufgaben wie ein Fließbandarbeiter, die Zeit verging wie im Flug.“

Allerdings: so ein Praktikum ist nicht ganz ohne für einen Realschüler: „Am Morgen des ersten Arbeitstages hatte ich ein ziemlich mulmiges Gefühl im Bauch“, erzählt Tim. „Ich wusste nicht recht, was auf mich zukommt und ob ich mit den behinderten Menschen zurechtkomme“. Mit der Zeit habe man sich aber ganz gut eingewöhnt. „Die Menschen waren zum Teil gesprächig und sehr lustig, und wir hatten auch Spaß bei der Arbeit.“

Kurznachrichten

„Grüner Gockel“ für Nürtingen

„Wir achten darauf, im Sinne unserer Schöpfungsverantwortung ökologisch zu handeln“. So steht es im Leitbild der Samariterstiftung. Gemeinsam mit den Nürtinger Kirchengemeinden und den sozialen Einrichtungen der Stadt Nür-

tingen will die Samariterstiftung mit dem Umweltprojekt „Grüner Gockel für Nürtingen“, einem Umweltmanagementsystem, einen Beitrag für eine schöpfungsgerechtere Zukunft leisten. Das Projekt zielt zum einen auf die

Bewusstseinsbildung im Blick auf die Bewahrung der Schöpfung. Zum anderen geht es auch um intelligente Nutzung des Ressourceneinsatzes, um Transparenz und Glaubwürdigkeit. Dass sich Kirche, Diakonie und Kommune gemeinsam der Verantwortung für die Umwelt stellen, ist eine neue Entwicklung.

Lebendiges Forum für junge Leute

BEI „MITTENDRIN ONLINE“ KÖNNEN JUNGE MITARBEITENDE IN DER SAMARITERSTIFTUNG ETWAS AUF DIE BEINE STELLEN



Zeichnen verantwortlich für mittendrin online: Rebecca Schwörer und Isabella Hack

Junge Mitarbeitende haben in der Samariterstiftung etwas zu sagen. Sie mischen sich ein, gestalten mit und sagen ihre Meinung. Beispielsweise bei „mittendrin online“, dem Internet-Magazin der Stiftung ([www.samariterstiftung.de/mitmachen/mittendrin online](http://www.samariterstiftung.de/mitmachen/mittendrin_online)). Wir sprachen mit Rebecca Schwörer, BA-Studierende und derzeit gemeinsam mit Isabella Hack für den Internetauftritt verantwortlich, über ihre Motivation und ihre Themen.

Frau Schwörer, was reizt Sie an mittendrin online?

Ich finde es klasse, dass wir als junge Menschen in der Samariterstiftung die Möglichkeit haben, andere junge Leute zu informieren und Einblicke in die Arbeit bekommen, die dort geleistet wird. Sie sehen, was andere junge Menschen in den verschiedenen Einrichtungen tun und erleben. Als ich mich damals bei der Samariterstiftung beworben habe, informierte ich mich im Vorfeld –

und ging auf die Homepage der Stiftung. Dabei bin ich auch gleich auf die Jugendseite gestoßen. Das hat bei mir damals einen sehr positiven Eindruck hinterlassen, da mir das signalisierte, dass hier auch junge Menschen etwas zu sagen haben, kreativ sein und eigene Projekte auf die Beine stellen können. Die Arbeit für mittendrin online macht mir viel Spaß, hier ist Kreativität gefragt und wir können die Seite sehr selbständig gestalten.

Klasse finde ich, dass wir durch das Referat für Kommunikation und Gesellschaft und einen Journalisten viel Unterstützung bekommen.

Was ist Ihnen beim Internetauftritt besonders wichtig?

Wir möchten, dass die Seiten von mittendrin online ständig auf einem aktuellem Stand sind. Das heißt, dass wir hier über aktuelle Entwicklungen aus der Samariterstiftung oder auch über externe Projekte, die für junge Menschen interessant sind, berichten möchten. Wir möchten die Seiten darüber hinaus kontinuierlich mit neuen Beiträgen, die von unseren Kolleginnen und Kollegen selbst kommen, füllen. Mit der neuen Link-Sammlung, die wir jetzt online gestellt haben, möchten wir Azubis und BA-Studenten auf einige interessante Internetseiten für Ausbildung und Studium hinweisen. Aus eigener Erfahrung wissen wir, dass das oft sehr hilfreich ist, wenn man zu bestimmten Themen aktuelle Artikel oder statistische Zahlen benötigt.

Was sollte Ihrer Ansicht nach noch verbessert werden?

Es wäre schön, wenn die Jugendseite noch mehr und kontinuierlicher von den jungen Menschen in den verschiedenen Einrichtungen genutzt würde und wir so besser miteinander in Kontakt treten könnten. Außerdem fände ich es klasse, wenn sich noch mehr junge Menschen mit Beiträgen für die Seite beteiligen würden. Hier muss kein „perfekter“ Bericht abgeliefert werden, oft reicht auch nur eine Info über ein interessantes Thema. Schön fände ich, wenn die Seite auch eine Informationsplattform darstellen könnte. Ehemalige Azubis könnten „neuen“ Azubis Tipps und Infos über die Ausbildung geben. Azubis im selben Jahr könnten sich einrichtungsübergreifend unterstützen. Sei es durch Lerngruppen oder durch den Austausch über eventuelle Lehrinhalte an der Schule.

Über 350 junge Menschen in der Samariterstiftung

In der Samariterstiftung sind zur Zeit **197** Auszubildende (vor allem Altenpflegeschüler, aber auch Heilerziehungspflegeschüler, Erzieher am Arbeitsplatz und Bürokaufleute), **9** Studenten der Berufsakademie, Fachrichtung Sozialpädagogik und Sozialwirtschaft, **39** Praktikanten, **60** Zivildienstleistende und **49** Diakonische Helferinnen und Helfer beschäftigt.

Begleitung beim Abschied nehmen

IN DEN HEIMEN DER SAMARITERSTIFTUNG WIRD TOD UND STERBEN NICHT AUSGEKLAMMERT / AUSGEPRÄGTE ABSCHIEDSKULTUR

Wenn ein Mensch stirbt, hinterlässt er eine Lücke. Bei Angehörigen, Freunden und Bekannten – und in einem Alten- und Pflegeheim auch bei den Mitbewohnern und dem Pflegepersonal. Damit alle nach dem Tod in Würde Abschied nehmen können, pflegen die Einrichtungen der Samariterstiftung eine Kultur des Abschieds. Diese wird bereits in der letzten Lebensphase eines alten Menschen spürbar. „Als diakonische Einrichtung liegt es uns am Herzen, die Menschen respekt- und würdevoll zu begleiten und sie und ihre Angehörigen im Sterben nicht allein zu lassen“, so die Kernaussage. Wie das praktisch aussieht, zeigt ein Beispiel aus dem Dr.-Vöhringer-Heim in Nürtingen.

Von einem „anderen Geist, der hier herrscht“ berichtet Günther Fuchsschwanz, dessen Vater vor kurzem mit 92 Jahren in dem Nürtinger Altenheim verstarb. Gemeint ist damit unter anderem die sehr persönlich gehaltene Andacht im Zimmer des Vaters, bei der neben der Familie auch Pflegenden und Mitbewohner dabei waren. „Alle waren da – und man hat gemerkt, man ist nicht allein“, so der Angehörige. Richtiggehend gespürt habe man, wie eng und wie herzlich die Beziehung zwischen Mitarbeitenden und Bewohnern sei. Abschiedskultur wird aber auch deutlich am „Abschiedstisch“: Kreuz, Denkspruch, eine Kerze und oft auch ein Bild erinnern an den Verstorbenen. Und im



Abschiedstisch in der Samariterstiftung

Eingangsbereich liegt ein Erinnerungsbuch auf, in das jeder ehemalige Bewohner eingetragen wird.

„Der Tod gehört zum Leben“, sagt der noch junge Heimleiter Andreas Schlegel. Er weiß, wovon er spricht, denn allein in seiner Einrichtung starben im letzten Jahr knapp 80 alte Menschen. Besonders wichtig sind für ihn etwa Rituale, wie

die ökumenische Abschiedsan-dacht. Sie findet im Bewohner-zimmer oder im neu gestal-ten Abschiedszimmer statt. Dabei gebe es auch Gelegen-heit, sich auszusprechen, Erinnerungen an den Verstorbe-nen wach zu rufen. Manch einer der alten Menschen hat in der letzten Lebensphase Trost und Beistand von den Ehren-amtlichen der Hospizgruppe bekommen. Diese Präsenz, die sich oft auch auf die Nacht-stunden ausdehnt, entlastet auch die Angehörigen in einer für sie schweren Zeit.

„Streng genommen“, so die Heimseelsorgerin Agens Toczek, „beginnt das Abschied-nehmen schon beim Einzug der Bewohner“. Es heiße, Abschied zu nehmen von der gewohnten Umgebung, den eigenen Kräften, von vertrau-ten Menschen und Gewohn-heiten. Denn alle wüssten doch, „dass in der Regel am Ende des Aufenthalts im Heim der Abschied vom Leben steht“. Deshalb werde auch bei der Heimaufnahme Sterben und Tod nicht ausgeklammert und auf der anderen Seite Begleitung und Hilfe beim Abschied nehmen angeboten.

Kurznachrichten

Ethische Geldanlage

Samariterstiftung investiert bei Oikocredit

Die Samariterstiftung beteiligt sich mit 10.000 Euro an der öku-menischen Entwicklungsgenos-senschaft Oikocredit. Mit dieser „ethischen Geldanlage“ soll ein Zeichen gesetzt und die Entwick-lungszusammenarbeit unter-stützt werden. Die Investition bei Oikocredit und damit die Ver-gabe von Kleinkrediten in Ent-wicklungsländern ist Anfang einer grundsätzlichen Umorien-tierung bei den Geldanlagen der Samariterstiftung.

„Als diakonische Einrichtung sind wir ein Teil der Kirche, und als Kirche haben wir eine Mitverantwortung für die Welt“, so Vorstandsvorsitzen-der Dr. Hartmut Fritz. Des-wegen reiche es nicht aus, im eigenen Bereich sozial zu wirken. „Auch durch die eigene Geldanlage kann man sozial handeln – oder eben nicht“, ist Fritz überzeugt.

Oikocredit vergibt das hier angelegte Geld an Projekte in

Entwicklungsländern.

„Im Gegensatz zu vielen ande-ren Organisationen spenden wir das Geld allerdings nicht, sondern verleihen es als Kleinkredit“, so Dr. Günter Banzhaf, Vorsitzender von Oikocredit Baden-Württem-berg. „Natürlich ist uns bewusst, dass man Geld weit ertragreicher anlegen kann“, so der Chef der Samariter-stiftung. Doch der soziale Gewinn der Investition bei Oikocredit wiegt für ihn schwerer.

Besuchen verbindet

EINE INITIATIVE VON KROATENHOF, SAMARITERSTIFTUNG UND EVANGELISCHER STADTKIRCHENGEMEINDE NÜRTINGEN

Wie gelingt es, dass alte Menschen, die in Einrichtungen leben, besser am Leben in der Stadt teilhaben und mehr Gemeinschaft erfahren können? In Nürtingen gehen Samariterstiftung und Kirchengemeinden mit dem Projekt „Besuchen verbindet“ jetzt einen gemeinsamen Schritt in diese Richtung: Der neue Besuchsdienst bringt nicht nur Leben in die Häuser. Er dient auch als Brücke zwischen Draußen und Drinnen. Ein weiteres Plus: Die Ehrenamtlichen können sich gegenseitig austauschen und haben Anspruch auf Weiterbildung. 12 Interessenten haben sich bereits gemeldet.

Wir möchten noch mehr Menschen gewinnen, die Besuche im Kroatenhof machen“, so die von der Samariterstiftung angestellte Pfarrerin Daniela Reich. Alte Menschen in ihrem neuen Zuhause zu besuchen, heiÙe, sich Zeit zu nehmen für Gespräche, Spaziergänge, Spiele – oder auch für den gemeinsamen Einkauf in der Stadt. Solch ein organisierter Besuchsdienst hat nach Ansicht von Reich aber noch weitere Vorteile: Die Ehrenamtlichen werden in ihrer Tätigkeit begleitet und so für ihren seelsorglichen Dienst

qualifiziert. Sie können sich über ihre Erfahrungen austauschen und sich weiterbilden.

„Das Projekt zeigt, dass Kirche und Diakonie eine gemeinsame Basis und einen gemeinsamen Auftrag haben:

Menschen zu trösten und zu stärken, Gemeinschaft und Solidarität zu fördern, Schwachen und Benachteiligten zu helfen“, so Reich. Auf der einen Seite erfahre dabei der besuchte alte Mensch Zuwendung, auf der anderen Seite werde der Besuch auch für die Besuchenden selbst zur „Sinnzeit“. Neben dem Kroatenhof sollen ab Herbst 2007 auch andere Einrichtungen für alte Menschen vom Besuchsdienst profitieren.

Selbständig leben können

„PATENT“ BIETET ALTEN UND BEHINDERTEN MENSCHEN HILFE, INFORMATION UND BERATUNG

Um alte oder behinderte Menschen darin zu unterstützen, ihr Leben selbständig in gewohnter und vertrauter Umgebung gestalten zu können, haben sich jetzt erfahrene Träger in Nürtingen zusammengeschlossen und den Verein „PATENT – Betreutes Leben zu Hause“ gegründet. Als eine der Trägerorganisationen steht die Samariterstiftung hinter dem Anliegen, bestehende Angebote und neue Ideen miteinander zu „patenten Lösungen für jeden Einzelnen“ zu verknüpfen. Die Arbeit wird tatkräftig unterstützt von Ehrenamtlichen. Sie helfen mit, dass PATENT seinen Vereinsmitgliedern zuverlässige und preisgünstige Hilfen anbieten kann.

Zu den Basisleistungen von PATENT gehören: Erstbesuch durch eine Fachkraft, ein persönlicher Besuch pro Quartal,

regelmäßige Informationen und Veranstaltungen, regelmäßige Treffen zum Austausch. Das erweiterte Angebot beinhaltet darüber hinaus persönliche Besuche alle zwei Wochen, die Organisation von Hilfen im Krankheitsfall, die Vermittlung und Organisation von Dienstleistungen, Wohnberatung, Hilfe und Vermittlung bei offenen Fragen, Zusammenarbeit mit Ärzten und Therapeuten sowie die Information und Beratung von Angehörigen. Zusätzlich bietet der Verein Wahlleistungen wie kleinere Hilfen im Haushalt, handwerkliche Hilfen für Haus und Garten, Kehrwoche, Betreuung der Wohnung bei Abwesenheit, zusätzlichen Besuchsdienst und Einkaufsservice. Längerfristig soll für alle Menschen, die Hilfe benötigen, ein eigener ehrenamtlicher Pate zur Verfügung stehen.

Kurznachrichten

Großes Interesse an neuem Heim Haus am Stadtgarten kurz vor Eröffnung

Großes Interesse zeigten die Pfullinger Bürgerinnen und Bürger an der Infoveranstaltung zum neuen Haus am Stadtgarten, einem Pflegeheim, das am 22. April 2007 eröffnet wird. Im Rahmen eines Kaffeenachmittags gab es viele Information zum neuen Haus, insbesondere zum Hausgemeinschaftskonzept des Pflegeheims. Parallel zur Infoveranstaltung besichtigten rund 400 Besucher die Baustelle. 32 vollstationäre Pflegeplätze in 3 Hausgemeinschaften, verknüpft mit dem Angebot der Kurzzeitpflege, bilden einen der drei Bausteine, die in diesem neuen Wohn- und Pflegeverbund unter einem Dach entstehen. Die Bewohner der 30 betreuten Wohnungen, durch das Siedlungswerk erstellt, können sich auf die Serviceleistungen der Samariterstiftung verlassen. Die Begegnungsstätte mit Bürgertreff rundet das Angebot ab.

„Die Liebe Gottes spürbar machen“

EHRENAMTLICHE SEELSORGERIN KÜMMERT SICH UM ALTE MENSCHEN
IM SAMARITERSTIFT GÄRTRINGEN

Lieselotte Schneckenburger ist ehrenamtliche Seelsorgerin im Samariterstift Gärtringen. Einmal pro Woche ist sie einige Stunden vor Ort und kümmert sich um die Seelen alter Menschen. Insbesondere sorgt sie sich um die ‚Neuen‘ und um diejenigen, die keine Angehörigen haben oder alleine sind. Die 52-jährige gelernte Diplomvolkswirtin ist verheiratet und hat zwei erwachsene Töchter. „Durch meinen Dienst kann ich Anteil nehmen am gelebten Leben der alten Menschen mit all seinen Höhen und Tiefen“, sagt sie und möchte die Liebe Gottes spürbar machen, die auch ihr eigenes Leben trägt.



Kümmert sich um alte Menschen: Lieselotte Schneckenburger

Wie sie zu ihrer Tätigkeit kam. Ihr Pfarrer sprach sie an, ob sie nicht Lust hätte, diese Aufgabe zu übernehmen. Mit ihrem Angebot rannte sie offene Türen beim Samariterstift ein, denn der Heimleiter hatte sich bereits Gedanken gemacht, wie er den Bedarf an seelsorgerlichem Besuchsdienst abdecken könnte. Ihrem Ortspfarrer nimmt sie dabei keine Arbeit weg: Es gibt klar abgegrenzte

Aufgabenbereiche, und der Umgang ist vertrauensvoll.

Was man mitbringen muss. Einfühlungsvermögen, Zeit und Geduld ist notwendig und es ist hilfreich, Kenntnisse über altersbedingte Krankheiten zu haben und zu wissen, wie ein Pflegeheim funktioniert. Die allermeisten freuen sich dann, wenn sie Besuch bekommen. Viele strahlen die

Seelsorgerin an und bedanken sich beim Abschied. Manche halten ihre Hand fest. Doch gibt es auch immer wieder schwere Momente. Zu Beispiel, wenn ein alter Mensch unbedingt etwas erzählen will, es aber nicht herausbringt oder undeutlich spricht.

Was sich eingepägt hat.

Besonders eindrücklich war an einem heißen Tag der Besuch bei einer langjährigen Bewohnerin, die eine schwere Operation hinter sich hatte. Sie lag in ihrer ganzen Schwachheit im Bett und bat um einen nassen, kalten Waschlappen. Nachdem der Schweiß von der Stirn gewischt war, sang Lieselotte Schneckenburger gemeinsam mit ihr den Wunschchoral ‚Gott ist gegenwärtig‘. Eine präzise Zusammenfassung der Empfindungen der Seelsorgerin.

Wie sie sich mit anderen austauscht.

Neben dem Supervisionstag gibt es pro Jahr eine Tagung der evangelischen Alten- und Pflegeheimseelsorgenden. Dort ist Raum für den Austausch mit Kollegen und Kolleginnen. Seit einiger Zeit bietet auch die Samariterstiftung Treffpunkte für Seelsorgende an.

Unser aktuelles Spendenprojekt

Viele der älteren Menschen, die nach einer Operation oder einem Schlaganfall in unserer Geriatrischen Rehabilitationsklinik Aalen stationär und seit Anfang des Jahres auch ambulant behandelt werden, sind in ihrer Mobilität stark eingeschränkt. Ein wichtiges Ziel ist es daher, sie ‚wieder

auf die Beine zu stellen‘, damit die Muskeln intakt bleiben und Bettlägerigkeit vermieden werden kann. Ein spezielles Laufband sowie eine Art ‚Rüttelplatte‘ helfen dabei. Die 25.000 Euro teuren Geräte können wir nur mit Ihrer Hilfe anschaffen. Bitte beachten Sie den beiliegenden Spendenflyer.

Impressum

Herausgeber

Samariterstiftung
Schlossweg 1
72622 Nürtingen

Telefon 07022 / 505-200
Telefax 07022 / 505-255
info@samariterstiftung.de
www.samariterstiftung.de

Verantwortlich für den Inhalt

Dr. Hartmut Fritz, Vorstandsvorsitzender

Redaktion

Wolfram Keppler, Stuttgart; Otto Haug,
Leitender Referent Kommunikation und
Gesellschaft

Gestaltung/Satz

Wintergerst und Faiss, Reutlingen

Druck

Koch, Reutlingen

Nürtingen, im März 2007